

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 57. Pränumerationspreis: Für Laibach: Ganzj. fl. 8.40; Aufstellung ins Haus wörtl. 25 fr. Mit der Post: Ganzj. fl. 12. Montag, 10. März 1879. — Morgen: Heraklius. Inserionspreis: Ein-spaltige Petitzeile à 4 fr., bei Wiederholungen à 3 fr. Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr. 12. Jahrg.

Vom Tage.

Bezüglich der Novibazar-Frage meldet die „Pol. Korr.“ folgendes: „Wenn der in Brüssel erscheinende „Nord“ sich aus Konstantinopel berichten läßt, daß die französische Regierung angegangen worden sei, ihre guten Dienste bei den österreichisch-türkischen Verhandlungen bezüglich Novibazars zu leihen, so ist dies, wie uns aus der türkischen Hauptstadt gemeldet wird, gänzlich unbegründet.“

In Berlin haben die Verhandlungen zwischen Deutschland, Oesterreich und Rußland über die Errichtung einer internationalen Seuchenkommission mit Exekutivgewalt bereits begonnen.

Pariser Blätter berichten, daß eine französische Occupation von Rhodus niemals beabsichtigt oder beantragt war.

In Rußland gewinnt die Agitation für eine constitutionelle Verfassung unter den Subernalständen wie in der Presse größere Verbreitung. Den vier ständischen Subernalversammlungen, welche den Zaren in Adressen mehr oder weniger offen um Verleihung einer Repräsentativverfassung gebeten haben, hat sich trotz Ministerialverbots und Aussicht auf Verbannung nach Sibirien die ständische Versammlung des Gouvernements Krim angeschlossen. Diese vor einigen Tagen in der Subernalstadt Simferopol versammelte Körperschaft hat nämlich auf Antrag des Abgeordneten Wizing fast einstimmig den Beschluß gefaßt, an den Zaren als Antwort auf dessen bekannten Aufruf an die Nation eine Adresse zu richten, um ihn um Zulassung des Volkes zur Betheiligung an der Landesregierung zu bitten.

Das neue spanische Ministerium ist in folgender Weise gebildet: Martinez Campos, Präsident und Krieg; Molins, Aeußerer; Silvela, Innerer; Ahalá, Kolonien; Pavia, Marine; Toreno, Arbeiten; Drovio, Finanzen; Auriolles, Justiz.

Aus der österreichischen Delegation.

In der am 8. d. stattgefundenen Sitzung des Budgetausschusses der Reichsrathsdelegation erstattete der Delegierte Dr. Sturm zwei Berichte, betreffend die Occupationsvorlagen pro 1878 und 1879.

Der Bericht über die erste Vorlage für 1878 hebt hervor, daß, obwohl schon am 21. August über 180,000 Mann auf dem Kriegsschauplatz waren, durch die zweite Mobilisierung mit einem weiteren Aufwande von 29 Millionen neuerdings 79,000 Mann auf dem Kriegsschauplatz dirigiert wurden, welche an den militärischen Operationen fast gar keinen Antheil nahmen. Des fernern sei in der für November-Dezember begeherten Summe von 25 Millionen kein besonderes Erforderniß für die Elementarschäden, dagegen ein Titel: Geniewesen mit 9.986,000 fl. enthalten gewesen. Nach den dem Referenten gewordenen Aufklärungen gehöre nun hieher der Aufwand für die Bahn Brod-Sjenica mit 4.700,000 fl. und die Eisenbahnbrücke Brod mit 800,000 fl. Diese nach dem Schluß der militärischen Operationen in Angriff genommenen Bauten waren aber kein rein militärisches Bedürfniß. Da die Kosten für diese Bauten 5 1/2 Millionen betragen, ergibt sich die Ablehnung des Kredites von 5 Millionen. Die Heeresverwaltung besitze 4 Millionen bare Kasseverläge und 8 Millionen Verpflegungsvorräthe, welche sie nach der Herabsetzung des Standes von 90,000 auf 50,000 Mann zur Deckung anderer Auslagen verwenden könne. Aus diesen Gründen stellt der Ausschuß die bekannten Anträge.

Der zweite Bericht über die Vorlage für 1879 sagt, nachdem er die beruhigenden Aeußerungen des Grafen Andrassy, betreffend den Vormarsch auf Novibazar, constatirt, in der Hauptsache folgendes: Der für Bosnien und die Herzegowina noch angeforderte Mehraufwand beträgt ein Drittel des gesammten Heereserfordernisses. Selbst nach der Reduction der Truppen auf 50,000

Mann würden die Kosten 40 Millionen betragen. Es ist also nothwendig, viel weiter reichende Truppenreduktionen in Bosnien durchzuführen, als die Regierung beabsichtigt. Der Ausschuß glaubt deshalb, es seien statt 35.444,000 fl. nur 30 Millionen zu votieren, womit die Heeresverwaltung vollständig ausreichen könne. Aber auch der Aufwand von 30 Millionen kann für längere Zeit nicht aufrecht erhalten werden, und der Ausschuß betont die Nothwendigkeit einer Reduction der Occupationsarmee, wozu unbedingt die Entlassung der Reservisten kommen müsse.

Zum Schlusse weist der Bericht auf die Erklärungen des Grafen Andrassy hin, daß die Entscheidung über die Kompetenz betreffs der Verwaltung Bosniens den Legislativen zugewiesen werden wird, und begründet damit den Verzicht auf die angeregte Resolution in der Verwaltungsfrage, betont jedoch, daß den beiden Legislativen die Entscheidung in der Kompetenzfrage zustehe.

Zur Besetzung des bulgarischen Thrones.

Wie freundlich die russische Presse dem Deutschthum, dem deutschen Elemente, beziehungsweise Oesterreich gegenüber gesinnt ist, wolle aus nachfolgendem, der Besetzung des bulgarischen Thrones durch einen deutschen Prinzen gewidmeten Artikel ersehen werden.

Die „St. Petersb. Ztg.“ schreibt: „Lauter und immer lauter erheben sie ihre Stimme in der russischen Gesellschaft zum Schutz unserer Lebensinteressen und der slavischen Zukunft des vielgeplagten Bulgariens. Sollte es den Deutschen, diesen Erzfeinden des Slavenstammes, noch nicht genügen, daß sie fast die ganze Donau eingenommen haben, daß ihre wüthenden Kulturträger auf den Thronen Rumäniens und Böhmens sitzen, daß sie die mit unserem Blute befreiten Bosniaken und Herzegowiner in ihre Hände gepackt haben? Dies ist ihnen zu wenig, sie wollen auch auf den Thron Bulgariens ihren Kandidaten, den Prinzen

Fenilleton.

Die exemplarische Strafe.

Erzählung aus dem Polnischen von Albert Wilczynski, übersetzt von H. B.

(Fortsetzung.)

II.

Gute zwei Stunden vergingen, ohne daß jemand kam. In gespannter Erwartung lief ich weit in die Gasse, um ihnen zu begegnen, und erblickte von ferne eine Versammlung von Burschen, Weibern und andern Neugierigen aus der Stadt, die sich gegen unsere Wohnung bewegten. In der Mitte dieses Menschenschwarmes dominierten zwei Karabiner, deren Bajonette in den Sonnenstrahlen funkelten, und zwischen ihnen bemerkte ich den gefährlichen, eigentlich mehr bei den Armen geschleppten Kownack. Es war das ein kleines, unansehnliches Männchen mit grauem Schnurr- und eben solchem Backenbart, welcher beide Seiten seines Gesichtes einfaßte und zwei umgekehrten Sicheln

gleich. Nüchtern war er der beste Mensch auf der Welt. Bereitwillig gegen jedermann, würde er die Seele hergegeben haben, wenn sie jemand verlangt hätte. In der halben Stadt hatte er Gevattersleute und zahllose Tauslinge. Aber sein ganzes Unglück bestand darin, daß er einen schwachen Kopf besaß und sich gerne betrank, wenn er seinen ausgebreiteten, freundschaftlichen Beziehungen zu den Stadtbewohnern nachkam, was sehr häufig geschah. Jeden solchen Rausch nannte er eine kleine Schwäche, aber kein Laster, und wurde in diesem Zustande der ärgste Händelmacher. Damals hielt er alle Gevatterinnen für seine geschworenen Feindinnen, zankte sich, natürlich nicht in den gewähltesten Ausdrücken, mit ihnen, die sie ebenso erwiderten und ihn dadurch, daß sie nicht nachgaben, noch wüthender machten. Mitunter kam es auch zu Thätlichkeiten, in deren Folge blaue Flecken und Risse auf seinem Gesicht entstanden, die von der Kraft der Gegnerinnen zeugten und die er stets mit schwarzen Taffetstreifen verklebte.

Der zweite Gegenstand seines Hasses waren die Bärte sämmtlicher Einwohner ohne Ausnahme.

Nach seiner Meinung waren diese Spießbürger, die nie Pulver gerochen hatten, einer solchen Fierde unwürdig. Da er als Feldscheer bei unserer berühmten Kompagnie angestellt war, machte er sich flugs ans Barbieren oder wenigstens ans Einseifen der Bärte und war deshalb fortwährend der Gegenstand zahlreicher Klagen der Wirthe. Auch heute war seine Verhaftung die Folge ähnlicher Beschwerden.

Die Cavalcade gelangte endlich zur Hauptwache. Der Vater trat ins Vorhaus und schrie: „Ins Loch mit dem Trunkenbold!“ Im Handumdrehen hatte man den Delinquenten in die ehemalige Speisekammer gebracht und diese mit dem Schlüssel abgesperrt, worauf sich die neugierige Menge, nachdem sie einige Zeit in der Flur gestanden, langsam nach Hause zerstreute, nicht ohne sich unterwegs aufzuhalten. Die Weiber, das Kinn in die Hand gestützt, unterhielten sich mit den sonderbarsten, eigenthümlichsten Geberden über diesen Vorfall, der für einen Augenblick das ganze Städtchen in Aufruhr brachte; die Burschen hingegen ahmten mit Krütteln auf dem Rücken den

Neuß oder den Prinzen von Battenberg, durchbringen! Was ist denn das für ein Ungemach, welches das vielgeprüfte Balkan-Slaventhum trifft! Raum dem Joch der Türken entronnen, sollen sie in die Knechtschaft der Deutschen verfallen! Nein, alle Russen — um desto mehr also die Repräsentanten der russischen Presse — müssen gegen die Invasion des deutschen Elements protestieren, namentlich gegen das Vordringen als Verweser slavischer Fürstenthümer. Rumänien hat uns deutlich gezeigt, was ein Fürst von Hohenzollern, was die Anwesenheit einer Einwohnerschaft von 40,000 Kulturträgern in der orthodoxen Walachei und Moldau zu bedeuten hat. Wir glauben schon lange nicht mehr, daß gewisse, jüngst geschehene Ereignisse nationale Excesse der rumänischen Patrioten gegen ihre Befreier gewesen sind — nein, dies sind schlaue verdeckte politische Tendenzen der deutschen Partei, die in Rumänien regiert. Rumänien ist den Hohenzollern unterthan, Bosnien und die Herzegovina fielen der Macht der Habsburger anheim. Mazedonien und Albanien mit Novibazar ist aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls für sie bestimmt. Wüthig wäre es vollkommen begründet, zweckentsprechend und von unserer Seite im höchsten Grade politisch, wenn man — um den Einfluß der Mächte ins Gleichgewicht zu bringen, die beim Schicksale der Balkan-Halbinsel interessiert sind, — einen russischen oder slavischen Fürsten zum Haupte Bulgariens erwählen würde, aber keinesfalls den Prinzen von Neuß oder von Battenberg und ähnliche Kulturherren, die, gleich Carl von Rumänien, sich mit der Zeit sowol uns als den Slaven gegenüber in die allerfeindseligsten Verhältnisse stellen werden. So wolle es denn Gott, daß man Bozidar Petrović oder sogar Karageorgievic wählen möge, nur keinen Deutschen. Sollten wir wirklich selbst hier noch eine große politische Concession machen, wie es bei der Frage über Rumänien oder Bosnien und die Herzegovina der Fall gewesen ist? Bei der gegenwärtigen Sachlage und unter der PreSSION Europa's könnte es geschehen, daß trotz alledem ein deutscher Prinz den bulgarischen Thron besteigen wird. Rußland wird aber stets darin eine Concession an die deutsche Politik erblicken."

Tagesneuigkeiten.

— Zur Katastrophe in Tepliz. Seit 6. d. M. abends zeigt sich in der Urquelle ein großer Wasserzudrang, der kaum mit einer Doppelpumpe zu bewältigen ist. Die Temperatur der Quelle ist normal. Die Quelle ist wie früher in lebhafter Bewegung und wirft spielend Sand empor. — Ueberschwemmungsgefahr für Szegedin. Von den vier Vertheidigungslinien,

welche Szegedin besitz, sind drei gebrochen und überflutet, und das Hochwasser steht mit mächtigem Anprall 2 bis 3 Klafter tief an der letzten Schutzwehr. Wenn der genannte Damm noch bis morgen früh aushält, so dürfte er mit dem Aufgebot aller Militär- und Zivilmacht so weit verstärkt und erhöht sein, daß die Gefahr von der Stadt abzuwenden ist. Geht die schöne, blühende Stadt unter, so sind die Menschen schuldlos, denn was Menschen vermögen, geschieht hier. Vom Militär, das namentlich Uebermenschliches leistet, und von der Bewohnerschaft wird heute nachts unausgesetzt gearbeitet. Die Stimmung ist, der Situation entsprechend, ernst, aber gefaßt. Alle Welt ist bereit, im Falle einer letzten Katastrophe über die solide Staatsbahnbrücke über die Theiß zu flüchten.

— Zur Organisation Bosniens. Wie die „Deutsche Btg.“ erfährt, werden die Verhandlungen zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung wegen Erzielung eines Einvernehmens bezüglich der Vorlagen, die den Parlamenten in Sachen der bosnischen Verwaltung zu unterbreiten wären, eifrig fortgesetzt. Nach den Äußerungen des Grafen Andrássy scheint man von österreichischer Seite bestrebt zu sein, die Lösung der Verwaltungsfrage organisch und imperativ in einen gewissen systematischen Zusammenhang zur Gesamtgesetzgebung zu bringen und nicht der englischen (?) Praxis zu folgen, die für einzelne concret vorliegende Fälle im Wege einer besondern Bill vorsorgt. Die Anschauung der ungarischen Regierung nähert sich jedoch der englischen (!) Praxis. Die Meinungsverschiedenheiten über diesen Punkt zu überbrücken, das sei die nächste Aufgabe. Die Regierungen seien im Begriffe, sich über diese Frage zu verständigen.

— Ein Garnisonswechsel in den occupierten Provinzen steht, wie die „N. fr. Pr.“ erfährt, bevor. Die meisten der dort befindlichen Truppen werden infolge dieses Garnisonswechsels Bosnien verlassen, und dabei soll die in den Vorlagen, welche den Delegationen gemacht wurden, vorgesehene Verminderung der Occupationsarmee theilweise zur Durchführung gelangen.

— Diphtheritis. Einem Bauerngutsbesitzer in Eggerding (Innviertel) sind innerhalb 16 Tagen alle bisher blühend gesunden Kinder, sechs an der Zahl, an Diphtheritis gestorben.

— Mangel an Ärzten. Die „Bosn. Korv.“ schreibt: „Bis zur Occupation Bosniens durch unsere Truppen befand sich die Gesundheitspflege in diesem Lande in den Händen weniger, in der militär-ärztlichen Schule in Konstantinopel ausgebildeter Ärzte, welche den Bedürfnissen durchaus nicht genügten. Nebenbei praktizierten Barbieri, alte Frauen und gewissenlose Schwindler, über die vonseite der ottomanischen Landesregierung fast gar

keine Aufsicht geführt wurde. Dies änderte sich schon theilweise, indem europäischen Aertztern Concessionen für die verschiedenen Städte Bosniens und der Herzegovina erteilt wurden; aber an Ärzten herrscht noch immer ein empfindlicher Mangel, da die Militärärzte zu sehr überbürdet sind, um auch Privatpraxis auszuüben. Ueberdies befinden sich dieselben oft nicht in den Orten, wo man derselben am nöthigsten bedürfte, am Sitze der Gerichts- und Bezirksbehörden u. s. w. Es ist daher eine unabsehbare Nothwendigkeit, für jeden Bezirk Bosniens und der Herzegovina, der eine Sanitätsgemeinde zu bilden hätte, Ärzte heranzuziehen. Ebenso wäre die Niederlassung von geprüften Hebammen äußerst wünschenswerth. Selbst in Serajewo besitzen nur die Spaniolen eine diplomirte Hebamme, in den anderen Städten sind gar keine vorhanden.“

— Die Pest in Rußland. Der Petersburger „Regierungsbote“ veröffentlicht Telegramme des Professors Eichwald, wonach der Gesundheitszustand in der ganzen Gegend nördlich von Starickoje besonders günstig sei. Die Telegramme constatieren, daß in Starickoje im Monate Dezember sieben Todesfälle an der levantinischen Pest vorkamen, aber von der indischen Pest sei keine Rede. In Nikolstkoje ist ein vereinzelter Fall der levantinischen Pest vorgekommen, ohne im Zusammenhange mit der Seuche in Beltsanka zu stehen. Infolge der getroffenen Sanitätsmaßregeln ist jede Besorgnis betreffs Nikolstkoje und Starickoje geschwunden. — Boris-Melikoff berichtet, daß in den versuchten Bezirken von Astrachan mit 118,000 Einwohnern seit dem Ausbruche der Epidemie im Oktober 1878 bis zum 7. Februar, wo der letzte Todesfall vorfiel, nicht über 500 Personen gestorben sind. Augenblicklich könne man sagen, die Epidemie sei bewältigt.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— („Narod“, der Knuten-schwinger.) Nicht genug an dem, daß der edle „Narod“ die Knute über das Deutschtum in Krain, über das Bürgerthum in Laibach, über das „Laib. Tagblatt“ u. a. geschwungen, er erhebt seine Weisheit auch über die Grazer „Tagespost“, die in einem ihrer letzten Nummern den verfassungstreuen Großgrundbesitz in Böhmen angriff und constatirte, daß derselbe nur dann eine größere Rührigkeit entfaltet, wenn es sich darum handelte, persönliche oder materielle Vortheile für die Curie zu erringen. „Narod“ tritt auch als Vertheidiger der verfassungstreuen Großgrundbesitzer in Böhmen auf und erwartet aus deren Lager entweder ein ausgiebiges Honorar oder einen Abonnentenzuwachs im Lande der koruna česka. Bei dieser Gelegenheit schwingt „Narod“, dem es

Soldaten nach und führten andere gleichsam in den Arrest.

Dieser Tag verging unter immerwährenden Nergereien des Vaters; er fand, daß die Suppe nach Rauch schmecke, der Braten verbrannt sei, die Kinder, statt zu lernen, herumlungerten und Aehnliches, woran es dem nie fehlt, der seinen Born äußerlich kundgeben will.

Wir legten uns früher als gewöhnlich zu Bett und erwarteten lange den nächsten Tag, der, nach der Äußerung des Vaters, Zeuge einer exemplarischen Strafe des Bösewichtes in Gegenwart der ganzen Compagnie sein sollte. Ich konnte, an diesen Morgen denkend, lange nicht einschlafen und hörte, wie noch spät in der Nacht die Mutter unserer Magd befahl, einen Strohsack für den Alten in die Speisekammer zu tragen, aber ja leise, damit der Hauptmann nichts höre.

III.

Es begann kaum zu tagen, als ich schon auf den Beinen war. Die Beschäftigung der Soldaten, ihre mit halblauter Stimme geführten Gespräche, ihre finsternen Mienen gewannen in meiner kind-

lichen Vorstellung eine ungewöhnliche, geheimnißvolle und feierliche Bedeutung. Obwol es auf unserer Wanduhr bereits acht geschlagen, war der Vater noch nicht sichtbar. In dieser Erwartung schien mir jede Stunde einen Tag zu währen, bald eilte ich ungeduldig vor seine Thür, um zu hören, ob er noch nicht aufgestanden, bald schaute ich durchs Fenster, ohne auf die Ermahnungen der Mutter zu achten, die ihren häuslichen Beschäftigungen oblag. Endlich, gegen neun Uhr, trat er in Parade-Uniform aus seinem Zimmer, steuerte direkt aufs Wachzimmer los, grüßte herablassend die Versammelten und befahl, Kownachy vorzuführen.

Der Anblick des Letzteren schnürte mir das Herz zusammen; schon wollte ich mich dem Vater an den Hals werfen und ihn um Verzeihung anflehen, aber sein martialisches Aussehen, sein drohend emporstehender Schnurrbart dämpften den Eifer meines jugendlichen Mitleids. Man stelle sich einen gebeugten Greis vor, mit Spuren des gestrigen Gelages im Gesicht, der langsamen Schrittes, den Kopf hängen lassend und von Scham fast erdrückt, inmitten seiner auf der Hauptwache

versammelten Kameraden erschien! Der ganz wahrloste Anzug machte das Bild noch trauriger, weckte die Barmherzigkeit der Anwesenden und stimmte sie zu innigem Mitleid.

Der Vater blickte mit größter Ruhe, vielleicht auch mit Bedauern auf ihn, lachte höhnisch, wandte sich an die versammelten Untergebenen und sprach dann kurz, aber nachdrücklich: „Euer Kamerad Kownachy hier, die Schande und Schmach der Compagnie, will trotz vielfältiger Ermahnungen, ja Bitten, das abscheuliche Laster der Trunksucht nicht ablegen. Das Maß ist voll; ich kann mit Güte nichts mehr ausrichten; die Ohrenschmerzen mir schon von den ewigen Klagen, die ich über ihn höre, und ich muß daher ein Ende machen. Wlodarczyk, hau ihm zwanzig herunter!“

Diese letzten Worte schrie er so laut und mit solchem Ingrimm, daß alle Soldaten erbebten und keiner sich hervorwagte, um den Befehl zu vollstrecken.

„Hast du gehört?“, wiederholte der Vater, Wlodarczyk an der Schulter packend. „Hau ihm zwanzig herunter!“

(Schluß folgt.)

auch an Stoff mangeln dürfte, zum so und so vielen male seine Krute über die deutsche, beziehungsweise Verfassungspartei in Laibach, er geht auf der Bahn der Persiflage und Denunciation so weit, daß er diese Partei beschuldigt: sie werfe fortwährend und überall der Regierung Prügel unter die Füße. Es zählt zu den periodisch eintretenden Ereignissen, daß „Slov. Narod“ an jenem Tage, der einem ihn betreffenden Constatierungsacte folgt, regierungs- freundliche Saiten aufzieht. Armer „Narod“, bei derlei unlauteren Manövern vergeudest und verpuffst du dein geistiges Pulver ohne Zweck, ohne Erfolg! Man kennt eben den „Spiegelberg“.

— (Ein neues Sparkassegebäude.) Das Projekt, betreffend die Erbauung eines neuen Sparkassehauses in Laibach, gelangt demnächst zur Ausführung. Situationsplan und Kostenüberschläge können in der Directionskanzlei der Sparkasse eingesehen werden, und die Offerte wegen Uebernahme der Maurer-, Zimmermanns-, Spengler-, Schiefer- deder- und Steinmetzarbeiten sind bis 24. d. M. bei der hiesigen Sparkassedirection zu überreichen.

— (Zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaares.) Zu A. Pichler's Witwe & Sohn Buchhandlung, Wien, V., Margarethenplatz 2, ist soeben erschienen: „Franz Josef I. Ein Bild seines Lebens“, entworfen von einem österreichischen Schulmanne, broschirt, 32 Seiten mit acht Illustrationen. Diese Broschüre hat den Zweck, als Gedenkbüchlein am Tage der silbernen Hochzeit des Herrscherpaares der gesammten Schuljugend eingehändig zu werden, um als Erinnerung an den für unser Vaterland so freudigen Tag in den Herzen der Kleinen stetig fortzuwirken und in denselben einen festen Grundstein der Liebe zu unserm Vaterlande und dem Herrscherhause zu legen. Zu diesem Zwecke ist der Preis des Büchleins nicht allein ein sehr billiger (15 kr.), sondern derselbe wird bei Partiebezügen noch wesentlich (bis zu 60 Prozent) ermäßigt, so daß jede Schule in der Lage ist, ihren Schülern die Erinnerungsgabe zu widmen.

— (Laibacher Volksküche.) Wie wir erfahren, hat der Verwaltungsrath der Laibacher Volksküche in seiner Sitzung am 6. d. M. beschlossen, zur Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten die Armen Laibachs am 24. April d. J. mit einem vollständigen Freieffen zu betheilen.

— (Die Laibacher Diözese) zählt 15 Capitulare, 453 in der Seelsorge angestellte Weltpriester, 46 Ordensgeistliche, 25 in anderen Stellungen befindliche Weltpriester und 58 in Ruhestand lebende Priester.

— (Zur Theaterfrage.) Herr Landeshauptmann Dr. A. v. Kaltenegger ersuchte in der gestrigen Versammlung der Logenbesitzer, beziehungsweise Theaterfreunde, über die der Theaterleitung in der nächsten Saison zu gewährende Subvention Beschluß zu fassen. Dem gegenwärtigen, aus den Herren Rudolf Freiherr von Apfaltrern, Rastner, Rordin und Schigan bestehenden Comité wurde für die bisherige Mühewaltung der wohlverdiente Dank ausgesprochen und dasselbe ersucht, auch für die nächste Saison in Function zu verbleiben, aus der Reihe der Logenbesitzer und Theaterfreunde sich zu verstärken und wegen Anbringung der erforderlichen Subvention — zu deren Leistung nach Antrag des Herrn Dr. Pfefferer nicht nur Logenbesitzer, sondern auch die bekannten, unterstützenden Theaterfreunde einzuladen wären, — das Geeignete zu veranlassen.

— (Selbstmord.) Zu Predmost nächst Pölland im Gerichtsbezirke Bischofslad hat sich der dort im Ruhestande domicilirende Artillerie-Offizier Herr Stefan Rissowiz, angeblich wegen mißlicher Vermögensverhältnisse, durch Erhängen selbst entleibt.

— (Mehrere Forstwartstellen) sind im Bereiche der k. k. Forst- und Domänen-direction für Kärnten, Krain, Küstenland und Dalmazien zu besetzen. Gesuche bis Ende d. M. an die k. k. Forst- und Domänen-direction in Görz.

— (Landschaftliches Theater.) Die zuletzt abgelaufenen drei Abende brachten Wiederholungen von Operetten. Aufgabe der Regie und Bühnenkräfte wäre es, den Reiz für bekannte Operetten durch präcise, klappende und elektrifizierende Aufführung lebendig zu erhalten. Leider trat an diesen Abenden zu wiederholten malen auf der Bühne und im Orchester eine unverantwortliche Nachlässigkeit auf, Hr. Meyer wurde von Gedächtnisschwäche befallen, bei einigen Prosastellen machte sich merkbare Deroute breit, und das Schwingen und Erheben leerer Gläser in der gestrigen Soiré-scene („Fledermaus“) erzeugte Gelächter. Größere Aufmerksamkeit auf Seite der Regie wäre dringend angezeigt. Die ersten Preise an allen drei Abenden errang wieder unsere, jederzeit mit Lust und Eifer ins Treffen ziehende geschätzte Primadonna Fräulein Massa, welche mit Bouquetpenden ausgezeichnet wurde. — Heute producirt sich die kleine 13jährige Klavierspielerin Valentine Karinger während dem Zwischenacte. — Dinstag den 11. d. M. gelangt zum Vortrage des die gemüthliche und ruhige Komik vorzüglich repräsentierenden Gesangs-komikers Herrn Selus die bekannte heitere Posse „Robert und Vertram“ zur Aufführung. Freunden der heiteren Muse steht ein sehr vergnügter Abend in Aussicht.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) In der Stadt Klagenfurt wurde Herr Leopold H. v. Moro zum Reichsrathsabgeordneten gewählt. — Herr Kapellmeister Czansky aus Agram konzertierte vorgestern und gestern mit seiner aus Musikern bestehenden Kapelle in Gili und erntete stürmischen Beifall; nahezu jede Programmnummer wurde zur Wiederholung verlangt. — Aus dem Laborate der statistischen Centralcommission über das Sanitätswesen in Oesterreich entnehmen wir nachstehende Daten: Im Jahre 1878 gab es in Steiermark 115 Irren- sinnige, 190 Cretins, 202 Taubstumme; in Kärnten: 108 Irren- sinnige, 383 Cretins, 283 Taubstumme; in Tirol: 148 Irren- sinnige, 89 Cretins, 66 Taubstumme. An den Abhängen der Centralalpen von Zell am See bis nach Leoben in Steiermark und Wolfsberg zieht sich eine compacte Gruppe von Bezirken mit mehr als 400 Cretins unter 100,000 Bewohnern hin. Dieser sind nördlich, südlich und östlich Gruppen mit über 300 bis 400 Cretins vorgelagert, und je mehr sich die Bezirke der übrigen Länder von diesem Centralpunkte entfernen, desto geringer wird das Vorkommen der Kranken.

Original-Korrespondenz.

Venedig, 8. März. Gestern früh fand auf der Insel Lido zwischen Herrn Dr. Galli, dem Redacteur des hier erscheinenden radicalen Journals „Tempo“, und einem Unteroffizier des hier garnisonierenden 48. Infanterieregiments ein Duell statt, in Folge dessen Dr. Galli mit Gesichts- und Arme- verwundet wurde. Ursache zu dieser Begegnung bot ein am 3. d. M. im „Tempo“ veröffentlichter Artikel, der in ungerechtfertigter Weise das Unteroffiziers- corps der italienischen Armee angriff und aufs gröblichste beleidigte. Die Verwundungen sind ernst, wenn auch nicht sehr schwer. Dr. Galli, früher durch längere Zeit in Triest wohnhaft, mußte wegen politischer Umtriebe sein Heil in Italien suchen, er ließ sich in Venedig nieder, wo er überwähntes Blatt gründete, um sich desselben wegen alles, was österreichischen Ursprung hat, zu bedienen. Die erhaltenen Denktzettel werden ihn hoffentlich bestimmen, in seinen Angriffen in Zukunft etwas maßvoller zu sein. Gustav v. Slavik,

ein in Venedig überwintender kranker Laibacher.

Das Unterhändlerunwesen.

Von A. Moralt.

(Schluß.)

Sehen wir unseren Weg fort, so läuft uns eine andere Partie — denn einer dieser „Herren“ manipuliert selten allein — in den Weg. Begleiten wir sie, ihnen unsichtbar; — Forscher wollen

die Unterhändler, Schmeuser, Mäkler oder Schacherer aus verschiedenen, leicht begreiflichen Gründen nicht — und was hören wir da?

Ein Haus in der Stadt muß verhandelt werden, und da soll ein von ihnen begleiteter Hypothekgläubiger im Range ausweichen; sonst könnte man die geforderte Anzahlung nicht gegen hypothekarische Sicherheit aufnehmen und — anders bekommt man sie nicht. Auch dieser Gläubiger wird halb todt geredet, vom Käufer hat man einen Nebers für eine hohe Summe in Händen, und die ist zu lodend. Ist das Geschäft gemacht, so lebt der Unterhändler wieder in Saus und Braus, wovon nicht selten Weib und Kind zu Hause nur Brosamen sehen, während der Herr Gemahl, ein Vertheidiger der „Heiligkeit der Ehe und der Familie“, morgens und abends in Weinhäusern herumspitzt, schwer wählend, was Exquisites und Delicates er verzehren soll.

Nun kommt eine andere Species: wir haben hauptsächlich zwei Arten dieser Leute, eine, die in Häusern, Anwesen etc., und eine, welche in Geld „macht.“

Da haben zwei „Herren“ ein junges Vollblut — lammfromm — in ihren Krallen. Was werden wol die mit ihm machen?

Dieses leichtlebige Bürschchen hat die Freuden des Stadtlebens nach Bourgeoisart gekostet; er will Privatier oder Rentier werden, und weil er nun volljährig und von den Ermahnungen eines, wie er meinte, bösen Kurators befreit ist, will er nichts mehr schaffen, wol aber das Leben in vollen Zügen genießen.

Über wie ist das möglich, da das von seinen Eltern mühsam — vielleicht auf Kosten anderer — erworbene Vermögen hypothekarisch auf dem ehemals elterlichen Anwesen versichert ist und Rücksichten gegen den nunmehrigen Besitzer ihm vielleicht eine Kündigung des Kapitals nicht gestatten, vor Ablauf eines Viertel- oder eines halben Jahres aber keine Aussicht auf klingende Münze ist, welche er braucht. Auch da hilft der Unterhändler und weiß sofort einen soliden Geschäftsmann, der natürlich gegen hohe Prozenten dieses Geschäft schließt, das elterliche Vermögen, in einer sehr guten Hypothek bestehend, ablöst und, was den Vorzug hat, bar ausbezahlt.

Sollte der junge Mann doch einige Bedenken wegen zu hoher Zinsen haben, so helfen manche Bouteillen Wein über diese Klust hinweg, selbstredend meistens auf Kosten des Geldsuchers. Die „Herren“ reden ihm diese Scrupel schon aus dem Kopfe, neben den hohen Zinsen des Kapitalisten muß er auch für die Verschaffung des Geldes hohe Provisionen zahlen. Wie bald ist aber dem leichtsinnig zahlenden, nunmehrigen Privatier dieser Sinnesrausch entflohen! Wie schnell sind die Gelder alle, und wer lacht sich ins Häutchen? Der Unterhändler hat verdient.

Wir lesen oft folgende Annonce: „Kapitalien. Geld für solvente Geschäftsleute gegen Wechsel, Hypotheken, gegen Depot von Staatspapieren, auf Juwelen, Gold, Silber, Zigarren, Kaffee, Zucker und alle werthbaren Gegenstände, unter Zusicherung discreter und billigster Bedienung, direkt zu haben.“

Ein Geschäftsmann hängt schon beinahe auf der Concur's-(Falliments-)Tafel. Kann er sich nicht durch Aufnahme eines Darlehens noch retten? Er glaubt es. Schnell ist der Unterhändler bei ihm, läßt sich im Vorhinein honorieren und stellt ihm die Möglichkeit, noch Geld zu bekommen, in das hellste Licht. Warum soll der Kaufmann nicht auch noch dieses Opfer bringen, wenn es auch schwer zu bringen ist?

Allein wochenlanges Zuwarten und Versprechen auf günstigen Erfolg seines Geschäftes bringt ihn endlich zur traurigen Gewißheit, daß es dem „Herrn“ bloß um den Vorschuß zu thun war.

Eine andere Sorte dieser Leute macht in Bankapitalien. Durch Versprechen geleitet, läßt sich mancher verführen, um seine sauer erworbenen und mühsam zurückgelegten Reichthum einen Bauplatz zu kaufen; der Unterhändler hat ihm versprochen,

daß er sofort das Kapital zum Bauen verschafft. Ist es nicht sehr lockend, Bauherr und dann Hausbesitzer werden zu können? Allein wie werden dem Arglosen die Augen geöffnet, wenn er hört, daß er für dieses Baukapital 50—70 Prozent bezahlen muß, und was der Unterhändler als „guten Schmu“ verlangt!

Und wie oft hat es sich zugetragen, daß nach Vollendung des Baues der Kapitalist die so wönig geträumte Stelle des Hauseigentümers einnimmt?

Wäre der ehemalige Geschäftsmann nicht dem Rath des Unterhändlers gefolgt, gewiß, er säße trocken in seinem Comptoir oder in seiner Werkstube. Aber auch er wurde ein Opfer des bösen, gemeinschädlichen Egoismus.

Wir haben es noch mit einer Abart zu thun, deren Spezialität im Verschaffen von Bank- und Stiftungskapitalien u. dgl. besteht. Wir lesen: „Bei Unterzeichnetem sind stets Bankkapitalien die Hälfte der Schätzung auf erste Post, sowie auf zweite Post auszuliehen.“

Ja, braucht man denn hiezu auch diese Leute? Muß man da auch sich noch Kosten durch die zu zahlenden Provisionen verschaffen?

Es dürfte jedem bekannt sein, daß alle Banken und Stiftungen jedem Darlehensucher gerne die nöthigen Aufschlüsse zur Realisirungen eines solchen Gesuchs geben, die Unterhändler sieht man aber bei solchen Instituten nicht gerne.

Aber der Lockvogel in der Gestalt des Agenten überwindet diese Hindernisse, und Papiere hiezu werden ausgefolgt. Es gibt Leute unter ihnen, welche Bankkapitalien verschaffen wollen, resp. sich hiezu erbieten, aber weder Kataster (Häuser- oder Güteranschlagsverzeichnis u. dgl.) kennen, noch wissen, mit welchen Produkten das Gesuch belegt werden muß. Auch diese wollen ein Geschäft machen.

Wir haben anfangs bereits bemerkt, daß nicht der Mann allein in dieser Geschäftsparte vertreten ist, sondern auch die Frau. Eine Emancipierte dieser Branche ist oft gefährlicher als der Mann. In den Damenlokalitäten verschiedener Cafés und Restaurants haben sie ihren Wirkungskreis aufgeschlagen. Der „Herr Gemahl“ ist Privatier, die Frau kümmert sich natürlich nicht im geringsten um die Erziehung der Kinder oder um das Hauswesen; sie ist ja Geschäftsfrau und gebietet nicht selten ihrem Mann. Das Wort „Hausfrau“ ist ihr Lappalie, ihr Walten ist ja ein anderes.

Möchte man doch die Augen öffnen und sich solcher Brut bei Geschäften nicht bedienen; wollten doch alle, wie schon so viele, nach der Parole „Unterhändler verboten“ handeln.

Auch hier drückt sich die alte Gesellschaft das Kainszeichen auf die Stirne, indem sie erlaubt, daß ein Mann oder eine Frau, die schlechte Schulbildung genossen, oft kaum lesen und schreiben können, das Zustandekommen eines Vertrages bewirken dürfen, bei dem es sich um das ganze Vermögen, um Hab und Gut handelt. Leute, die keine Kenntnis der Gesetze haben, betrauen viele mit so wichtigen Dingen, trotzdem sie durch die Erfahrung anderer wissen, daß der Unterhändler, Hypothekenkommissionär oder Agent gewinnt und den Löwenantheil in seine weiten Taschen steckt, — wenn er auch nicht die besten Mittel zur Erreichung seines Zweckes gebraucht.

Aufgabe der Presse und der Versammlungen ist es, die immer mehr und mehr wuchernde Schmarozerpflanze, genannt Unterhändlerclique, zu zerpfücken und ihren gemeinschädlichen Charakter nachzuweisen. Ihre schädlichen Wirkungen berühren fast alle gesellschaftlichen Kreise — und gewiß nicht zum Besten des Gesamtganzen.

Ermannt sich das Publikum und meidet die Unterhändler, so wird sich diese Klasse von Wucherern vermindern; — in der neuen Gesellschaft wird ihr der Nahrungsboden ganz entzogen; sie muß verhungern oder zur gemeinnützigen Arbeit greifen. (Die „Neue Gesellschaft.“)

Witterung.

Laibach, 10 März.

Morgens starker Frost, dann warm, wolkenloser Himmel, windstill. Temperatur: morgens 7 Uhr — 28°, nachmittags 2 Uhr + 11.4° C. (1878 + 8.3°; 1877 + 1.0° C.) Barometer 745.32 Millimeter. Das vorgestrigte Tagesmittel der Temperatur + 3.1°, das gestrige + 3.7°, beziehungsweise um 0.5° und 0.9° über dem Normale.

Angekommene Fremde

am 9. März.

Hotel Stadt Wien. Urbantschitsch, Hüßlein.
Hotel Elefant. Strauß, f. l. Major, Serajewo. — Archer, Lieutenant, Klagenfurt. — Dr. Hof, f. l. Notar, Wippach. — Sejel, Senofetsch. — Obersohn, Kaufm., Eslegg. — Zadrawel, Vädermeister, Polstrau. — Scheyer, Forstmeister, Ratschach. — Leicht, Pöblsm., Wien.
Hotel Europa. Martin, Sänger, Wien.
Kaiser von Oesterreich. Woch, Gilli. — Perincig, Görz.
Möhren. Groselj, Eisnern. — Pirz Johann und Pirz Josefa, Krainburg. — Vogrin, Laibach.

Verstorbene.

Den 8. März. Johann Kaschutnik, 25 J., Zwängling, Zwangsarbeitsanstalt, Pleotyphus.

Den 9. März. Anton Pajsch, f. l. Rittmeister-Rechnungsführer im Ruhestande, Jakobsplatz Nr. 11, 91 J., Lungenlähmung.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 8. März.

Weizen 6 fl. 50 kr., Korn 4 fl. 55 kr., Gerste 4 fl. 39 kr., Hafer 2 fl. 76 kr., Buchweizen 4 fl. 39 kr., Hirse 4 fl. 39 kr., Kukuruz 4 fl. 20 kr. per Hektoliter; Erdäpfel 2 fl. 85 kr. per 100 Kilogramm; Hühner 7 fl. — kr. per Hektoliter; Rindschmalz 92 kr., Schweinfett 76 kr., Speck, frischer 54 kr., gesalzener 70 kr., Butter 76 kr. per Kilogramm; Eier 1 1/2 kr. per Stück; Milch 7 kr. per Liter; Rindfleisch 54 kr., Kalbfleisch 50 kr., Schweinefleisch 48 kr., Schöpfensfleisch 36 kr. per Kilogramm; Heu 1 fl. 87 kr., Stroh 1 fl. 51 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 7 fl. 50 kr., weiches Holz 5 fl. — kr. per vier C.-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

Gedentafel

über die am 14. März 1879 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Petek'sche Real., Svoite, BG. Stein. —
3. Feilb., Vidrich'sche Real., Dorn, BG. Adelsberg. —
3. Feilb., Sajz'sche Real., Kbnigstein, BG. Rudolfswerth. —
3. Feilb., Glavic'sche Real., Klecet, BG. Seisenberg. —
3. Feilb., Kotevar'sche Real., Kosalniz, BG. Mötting. —
3. Feilb., Bivoda'sche Real., Kraschenberg, BG. Mötting. —
3. Feilb., Trampus'sche Real., Dobeno, BG. Stein. —
2. Feilb., Safred'sche Real., St. Peter, BG. Adelsberg. —
2. Feilb., Jete'sche Real., Slavina, BG. Adelsberg. —
2. Feilb., Bidic'sche Real., Adelsberg, BG. Adelsberg. —
2. Feilb., Zitko'sche Real., Seuce, BG. Adelsberg. —
3. Feilb., Nebel'sche Real., Rododendorf, BG. Adelsberg. —
1. Feilb., Konobel'sche Real., Bultuje, BG. Adelsberg. —
1. Feilb., Pauli'sche Real., Lahovice, BG. Stein. —
1. Feilb., Jermann'sche Real., Gerdenschlag, BG. Tschernembl. —
1. Feilb., Verderber'sche Real., Rodine, BG. Tschernembl. —
1. Feilb., Butovec'sche Real., Langberg, BG. Tschernembl. —
Relic. Rabuse'scher Real., Büchel, BG. Tschernembl. —
Relic. Uršič'scher Real., Rupa, BG. Krainburg. —
1. Feilb., Margareth Ferlan'sche Real., Slap, BG. Wippach. —
1. Feilb., Joh. Ferlan'sche Real., Slap, BG. Wippach. —
1. Feilb., Pregl'sche Real., Sturja, BG. Wippach. —
1. Feilb., Mohorčič'sche Real., Wippach, BG. Wippach. —
1. Feilb., Cotič'sche Real., Wippach, BG. Wippach. —
1. Feilb., Drovatin'schen Real., Wippach, BG. Wippach.

Theater.

Heute (ungerader Tag):

Debut der 13jährigen Pianistin Fräulein Valentine Karinger.

Die Hochzeit bei Laternenschein.

Operette in 1 Act von Offenbach.

Frauen-Emancipation.

Schwank in 1 Act von Carl Sonntag.

Telegramme.

Wien, 9. März. Nach Sectionsbefund des Profektors Dr. Feigl ist der in Mielnica (Galizien) vorgekommene Todesfall nicht pestverdächtig. Todesursache septische Pyämie.

Serajewo, 8. März. Das Geburtsfest Muhameds wurde feierlich begangen. Eine Deputation von 18 muhamedanischen Priestern und Notablen aus Serajewo drückte dem General Jovanovic ihren Dank für die religiöse Gleichberechtigung aus, versicherte ihre Anhänglichkeit an den Kaiserthron und erklärte, die immer weiter sich verbreitende Ueberzeugung religiöser Toleranz werde die letzten Spuren des Widerstandes gegen das neue Regime verwischen.

Telegraphischer Kursbericht

am 10. März.

Papier-Rente 63.50. — Silber-Rente 64.05. — Gold-Rente 76.25. — 1860er Staats-Anlehen 116.75. — Bankactien 792. — Kreditactien 234.10. — London 116.75. — Silber — — R. f. Münzbulaten 5.54. — 20-Francs-Stücke 9.29. — 100 Reichsmark 57.35.

Vom Schmerz tief gebeugt geben wir bekannt, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren innigstgeliebten Vater, respective Schwiegervater,

Anton Pajsch,

f. l. Rittmeister-Rechnungsführer a. D., Besitzer des Armeekreuzes und des Militär-Dienstzeichens 1. Klasse,

im Alter von 91 Jahren nach kurzer Krankheit und nach Empfang der Tröstungen der heil. Religion gestern nachmittags 1 Uhr aus diesem Leben abgerufen.

Die irdische Hülle des Verbliebenen wird vom Trauerhause Nr. 150 in der Stadt, Alten Markt, Dienstag den 11. d. M. um 4 Uhr nachmittags beerdigt.

Die heiligen Seelenmessen werden in der St. Jakobskirche gelesen.

Laibach am 10. März 1879.

Johann Adler Pajsch von Coronione, f. l. Oberst; Christoph Pajsch, königl. ungar. Tabakfabriks-Direktor; Ferdinand Pajsch, f. l. Kriegskasse-Kassier, als Söhne. Hermine Edle Pajsch von Coronione, geb. Gelsluf von Foscari, Antonia Pajsch, als Schwiegertöchter. Anna, Karolina, Amalia, als Töchter. Franz Kretschmer, f. l. Kriegskasse-Zahlmeister; Emanuel Berger, f. l. Kassecontrollor, als Schwiegersöhne. Nebst zahlreichen Enten und Entlein.

Dankagung.

Für die herzliche Theilnahme während der Krankheit und beim Tode meines geliebten Vaters, des Herrn

Johann Bernard,

Hausbesizers und Lederhändlers,

für die vielen schönen Kranzspenden anlässlich der BeerDIGUNG, und endlich für das zahlreiche Geleite zum Friedhofe sage ich hiemit öffentlich meinen verbindlichsten Dank, insbesondere auch den Herren Veteranen für ihre Beteiligungs.

Laibach am 10. März 1879.

Agnes Bernard, geb. Polzeiner.

Spitzwegerich-Saft.

Dieser unschätzbare Saft dient als Heilmittel für Brust- und Lungenleiden, Bronchial-Schleimung, Husten, Heiserkeit etc. Eine große Flasche sammt Anweisung kostet 80 kr., eine kleine Flasche sammt Anweisung 60 kr.

Depot für Krain bei Victor v. Trnkoczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4. (77) 15—10